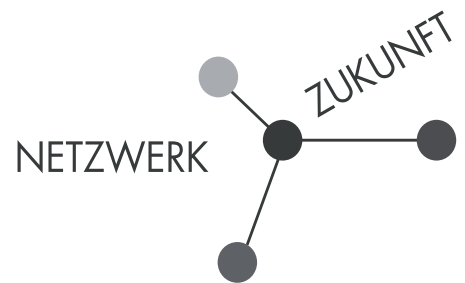


Netzwerk News

Nachrichten aus der Gesellschaft für Zukunftsgestaltung
NETZWERK ZUKUNFT e.V., Nr. 37/April 2006



Brauchen wir eine Reform unseres Denkens?

Das Potsdamer Manifest „We have to learn to think in a new way“ stand in Berlin zur Diskussion

Am 27.1.06 fand in der Berliner Akademie der Künste ein Zukunftsgespräch statt, an dem ca. 150 Personen (sehr viel mehr als erwartet) teilnahmen. Gegenstand des Gesprächs war das im Oktober 2005 erschienene und mittlerweile von weit über 100 Persönlichkeiten unterzeichnete „Potsdamer Manifest“, das mit seinem Plädoyer für einen neuen erweiterten – organismischen – Denkansatz und mit seiner Aufforderung zur tiefgreifenden Umstrukturierung unserer sozioökonomischen Organisation eine Debatte über das gegenwärtige Verständnis von Wissenschaft, Kreativität und gesellschaftlicher Innovation in Gang gebracht hat.

Das Netzwerk Zukunft knüpfte mit diesem Zukunftsgespräch an eine Tradition früherer Diskussionen („Zukunft der Liebe“) wie auch an die Veranstaltungsreihe „Aus alten Kulturen für die Zukunft lernen“ an. Dabei ging und geht es immer wieder um die Frage, wie ein Bewusstsein (und Unterbewusstsein) für zukunftsfähiges Erkennen und Handeln entstehen kann – und damit sowohl dem Einzelnen wie auch der Gesamtgesellschaft eine Orientierung gegeben werden kann. Entsprechend lauteten die Fragestellungen des Gesprächs:

- Reicht unser seit der Aufklärung vorherrschendes kognitives Denken zur Erklärung unserer Wirklichkeit und zur Entwicklung zukunftsfähiger Handlungsoptionen aus? Welche Rolle spielen Intuition, Spiritualität und „Rückbindung an das Ganze“ (religio) im Rahmen eines „neuen Denkens“?
- Legen die Einsichten der Quantenphysik eine neue Weltdeutung nahe, die grundsätzlich über das materialistisch-mechanistische Bild einer „objektivierbaren Realität“ hinausgeht – oder führt das Potsdamer Manifest mit seiner „organismischen“ Weltsicht zu einer verhängnisvollen „Biologisierung des Sozialen“, wie von einigen seiner Gegner unterstellt wird?
- Welche kreativen Möglichkeitsspielräume folgen aus den neuen Orientierungen des Denkens, wie sie das „Potsdamer Manifest“ vorschlägt? Mit anderen Worten: Wie kommen wir von der bloßen Erkenntnis der Welt zum instrumentellen Handeln für eine zukunftsfähige Welt?

• Last not least: Wir können wir diesen neuen Denkansatz auf den Weg bringen? Wie kann ein gedeihlicher Resonanzboden für das „neue Denken“ in Wissenschaft, Politik, Kultur und Wirtschaft entstehen?

Entlang dieser Fragestellungen diskutierten Prof. Dr. Dr. Hans Peter Dürr, Max-Planck-Institut für Physik, München und Prof. Dr. Günter Altner, Universität Koblenz-Landau gemeinsam mit weiteren geladenen Gästen (u.a. Dr. Daniel Dahm, Prof. Dr. Rudolf zur Lippe, Prof. Dr. Rolf Kreibich vom IZT und Prof. Dr. Marita Bombek vom Kölner Institut für Kunsttheorie) über die „Zukunft des Denkens“ beitragen. Durch den Abend führte Erhard O. Müller vom Vorstand des Netzwerks Zukunft.

„Software“ und „Hardware“

In seinem Impulsstatement erläuterte Professor Dürr, warum insbesondere von den Erkenntnissen der Quantenphysik her eine Überwindung des bislang in der Wissenschaft vorherrschenden „mechanistischen“ Denkansatzes vonnöten sein. Prof. Altner begründete den Ansatz des Potsdamer Manifests weitergehend von der „Schnittstelle“ zwischen Biologie und Theologie aus. Prof. Kreibich mahnte gegenüber den Verfassern des Manifestes einen stärkeren Anwendungsbezug für die real existierenden gesellschaftspolitischen Prozesse an. (siehe auch die Beiträge von Dürr und Kreibich in dieser Ausgabe der ZUKÜNFTEN).

Die weitere Diskussion drehte sich immer wieder um die Fragestellung, ob – und wenn ja in welcher Weise – eine metaphysische Dimension („software“) unsere real wahrnehmbare Welt („hardware“) mit bestimmt und welche Schlussfolgerungen daraus für eine zukunftsgestaltende Strategie zu ziehen seien.

Einig schienen sich die Referenten im Podium – wie auch die Mehrheit des anwesenden Publikums – darin, dass es eine unserem Denken und Fühlen „vorgelagerte“ Dimension des Wissens und Handelns gibt, die in die Erkenntnisstrukturen der etablierten Wissenschaft Eingang finden müsste. Mit anderen Worten: Auch die umfassendste Analyse der sozialen und ökonomischen Defizite unserer Zeit, auch die bestmög-

liche Bündelung der Kräfte für eine gesellschaftliche Erneuerung bleibt zum Scheitern verurteilt, solange wir an der „objektiven Oberfläche“ verharren und nicht in die subjektive Tiefe gehen.

Messkriterien und Normen zu verändern reicht nicht aus

Fazit: Es reicht nicht aus, einfach nur die Messkriterien und Normen für besseres Handeln zu verändern. Wenn wir nicht in die motivationellen Tiefenstrukturen des menschlichen Bewusstseins vordringen, kommen wir in der Frage des „anders besser Lebens“ keinen entscheidenden Schritt weiter. Gerade dies aber kann mit den klassischen Mitteln der rationalen Logik und Empirie nicht funktionieren.

Ob daher – wie insbesondere Altner postulierte – Religion als eine moderne Form der „Rückbindung an das Ganze“ auf eine neue (d.h. zum Teil noch zu entwickelnde) Weise in den Erkenntnisprozess der Wissenschaft re-integriert werden müsse – diese Frage blieb an diesem Abend offen. Vieles spricht jedoch dafür, dass erst durch diese Re-Integration Ethik und Moral in das ökonomische, politische und wissenschaftliche Handeln Einzug halten können. In diesem Sinne kann uns das Potsdamer Manifest eine Hilfe sein – auch wenn es eigentlich nur das „modern“ formuliert, was die Weisheitstraditionen alter Kulturen schon lange vor uns erkannt haben.

Am Ende der sehr regen Diskussion wurde eine Weiterführung der Diskussion in einzelnen Teilbereichen (Wissenschaft, Religion, Kultur, Politik, Wirtschaft) ins Auge gefasst.

Erhard O. Müller

